

Projektbericht „Ausbau der Zusammenarbeit der Psychologischen Beratungsstelle mit Familienzentren in Hilden und Haan“

1.1 Zur Ausgangslage

Seit September 2010 gewährt das Land NRW abhängig von Haushaltsresten zum Jahresende Erziehungsberatungsstellen in begrenztem Umfang zusätzliche Fördermittel für die Ausgestaltung der bestehenden Kooperationen zwischen Beratungsstelle und Familienzentren. Daneben sollte auch die Kooperation mit Kindertagesstätten auf dem Weg zum Familienzentrum gefördert werden.

Die Psychologische Beratungsstelle für die Städte Hilden und Haan hatte im September 2010 Kooperationsvereinbarungen mit sechs Familienzentren (seit 2011 mit sieben Familienzentren) abgeschlossen, die das bestehende System der am Einzelfall orientierten Zusammenarbeit mit vielen Kindertagesstätten ergänzte. Im Rahmen der bestehenden Kooperationen wurden in den Familienzentren offene Sprechstunden, Elternabende und Informationsveranstaltungen angeboten. Die in der Regel monatlich stattfindenden offenen Sprechstunden wurden dabei äußerst unterschiedlich stark nachgefragt, teilweise fielen sie mangels Nachfrage auch aus. Die jährlich, bzw. halbjährlich, stattfindenden Eltern- und Informationsveranstaltungen waren üblicherweise gut besucht. Die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte wurde in zwei Familienzentren turnusmäßig durch Fallsupervision unterstützt. Jenseits der fallweisen Zusammenarbeit wurden aber auch in anderen Kindertagesstätten nach Bedarfslage Elternabende, Informationsveranstaltung, etc. durchgeführt.

Durch Verbindung der zusätzlichen Landesmittel mit einer gezielten Umwidmung eines begrenzten Stundenkontingents aus dem bestehenden Personalschlüssel der Beratungsstelle wurde es seit Ende 2010 erstmals möglich, das Engagement der Psychologischen Beratungsstelle speziell in und für Familienzentren und Kindertagesstätten weiterzuentwickeln.

1.2 Zielsetzung

In der Reflexion der bisherigen Erfahrungen mit unterschiedlichen Angeboten in Familienzentren wurden die folgenden Ziele für das Projekt herausgearbeitet. An erster Stelle steht die bessere Erreichbarkeit von Familien, das heißt idealerweise ein Kennlern-Kontakt zwischen der Psychologischen Beratungsstelle und den Eltern schon vor dem Auftreten etwaiger Problemlagen, zumindest jedoch vor einer Verfestigung derartiger Probleme. Eltern soll der Zugang zu Beratung erleichtert werden, indem die Psychologische Beratungsstelle dorthin geht, wo sie sich vertraut fühlen. Zudem soll Beratung „entmystifiziert“ werden, indem sie als ein freies und offenes Angebot rund um Familie und Erziehung positioniert wird. Nicht Probleme sollen die „Eintrittskarte“ sein, sondern ein allgemeines Interesse an der Entwicklung von Kindern und dem Wohlergehen von Familie.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist die verbesserte Etablierung der Psychologischen Beratungsstelle bei den Kooperationspartnern. Eine erhöhte Präsenz vor Ort und eine erhöhte Transparenz der Psychologischen Beratungsstelle sollen die pädagogischen Fachkräfte als wesentliche Multiplikatoren verstärkt einbinden. Dazu gehört auch, dass Teams und Leitungen Rat und Hilfe im Umgang mit problematischen Fällen durch die Psychologische Beratungsstelle erfahren, und vom Erfahrungsschatz der Erziehungsberaterinnen profitieren können.

Für beide Ziele gilt, dass die Psychologische Beratungsstelle mit einer erhöhten Präsenz in den Einrichtungen nicht nur weiter einem zeitgemäßen Verständnis von Beratungsarbeit (vgl. Abschnitt 1.3) folgt, sondern auch bisher weniger erreichten Zielgruppen den Zugang zu sozialräumlich orientierten, aufsuchenden Angeboten leichter machen will. Unter Berücksichtigung eines zielgerichteten Verwendens kommunaler Mittel werden dabei Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf verstärkt in den Blick genommen. Mit dem

Projekt verfolgte die Psychologische Beratungsstelle des Weiteren das Ziel, besonders den Haaner Familien stadtteilbezogen den Zugang zu den Angeboten der Psychologischen Beratungsstelle noch weiter zu vereinfachen.

1.3 Grundlegende konzeptionelle Überlegungen

Das Selbstverständnis von Erziehungsberatung ist in den letzten Jahren geformt durch eine intensive Debatte um deren inhaltliche Gestaltung. Dazu gehören die Forderung nach einer Öffnung, ein Verstärken der zugehenden Arbeit, und der Einsatz von Methoden, die im Sinne eines lebensweltorientierten Ansatzes das soziale Umfeld der Ratsuchenden vermehrt berücksichtigen und mit einbeziehen. (vgl. dazu Schilling/Stöbe-Blossey 2008: Familienzentren NRW: Die Perspektive der Erziehungsberatungsstellen. Arbeitsbericht 5 der wissenschaftlichen Begleitung.) Der Stellenwert eines präventiven Arbeitens und eines frühzeitigen Zugangs zu Familien, bevor sich Probleme verfestigen, ist deutlich gestiegen und wird politisch eingefordert. Diese Entwicklung stellt für Erziehungsberatungsstellen eine Herausforderung dar, auf die angemessen reagiert werden muss, sofern es nicht schon geschehen oder vorweg genommen wurde.

Der Zugang über die Kindertageseinrichtung spielt dabei eine wesentliche Rolle: „Gefordert ist die präventiv ausgerichtete und sozialräumlich orientierte Kooperation erzieherischer Hilfen, um Kind und Eltern so früh wie möglich zu erreichen. Dabei sollte es nicht primär um die Schaffung neuer Institutionen und Hilfeformen gehen, sondern die vorhandenen Dienste sollten intensiv vernetzt werden, um innerhalb der bestehenden Infrastruktur Synergieeffekte zu erzielen.“ (Pellander/Glatthaar-Eickens/Wolkahof 2004: ERIK. Erziehungshilfe, Rat und Information im Kindergarten. In: Hundsalz/Menne (Hrsg.), Jahrbuch für Erziehungsberatung Band 5, S. 64)

Unter den 2010 noch weiter gefassten Landesvorgaben zum Ausbau der Familienzentren forderte das Prinzip, Beratung als ein Angebot mit niederschwelligem Zugang über Familienzentren und Kindertageseinrichtungen zugänglich zu machen, von der Psychologischen Beratungsstelle auch das Engagement in Kindertageseinrichtungen, die ein Entwicklungspotential zum Familienzentrum in sich tragen. „Viele Beratungsstellen arbeiten mit weiteren Kindertageseinrichtungen eng zusammen, die demnächst zum Familienzentrum ausgebaut werden sollen. Sie verweisen jedoch darauf, dass nicht nur Familienzentren auf ihre Leistungen zurückgreifen können sollten, sondern auch die sonstigen Kindertageseinrichtungen.“ (Schilling/Stöbe-Blossey 2008: Familienzentren NRW: Die Perspektive der Erziehungsberatungsstellen. Arbeitsbericht 5 der wissenschaftlichen Begleitung, S. 22).

2 Rahmen des Gesamtprojektes in Hilden und Haan

2.1 Konkretisierung des Projektkonzepts

Im Rahmen der ersten Projektphase wurde eine Konzeption zur Bedarfsermittlung in den Familienzentren entwickelt. Die o.g. vorab definierten Ziele sollten dadurch mit dem jeweiligen Bedarf der einzelnen Familienzentren verknüpft werden. Die Intensivierung der Kooperationen sollte auf diesem Weg gerade nicht zu einer höheren Arbeitsbelastung der einzelnen Kita-Teams führen. Stattdessen sollte über die weitere Unterstützung für die Familien hinaus auch eine Stärkung und Entlastung der Fachkräfte in den Kitas in ihrer eigenen Arbeit mit den Familien erreicht werden.

Diese Konzeption folgt dem Grundgedanken, bedarfs- und prozessorientierte Angebote für die einzelnen Familienzentren zu entwickeln, die das jeweilige Profil der Einrichtung berücksichtigen. Passgenaue Angebote sollten dabei zusätzlich etwaige Veränderungen in den Einrichtungen, seien sie aus jüngerer Zeit oder in der näheren Planung,

mitberücksichtigen. Alle Angebote, die dann in der zweiten Phase für die Einrichtungen entwickelt wurden, orientierten sich an den weiter oben formulierten Zielen. Der Nutzen für die Familien in Hilden und Haan stellt die Variable dar, auf deren Grundlage entschieden wurde, ob ein Angebot zustande kam und wie es konkret ausgeformt wurde.

Um die definierten Ziele zu erreichen, wurden eine erhöhte Präsenz der Psychologischen Beratungsstelle in den Einrichtungen, ein Schulterschluss der Fachkräfte von Beratungsstelle und Familienzentrum bzw. Kindertageseinrichtung, und ein niederschwelliger Zugang zu Beratung und Hilfen als die drei tragenden Säulen festgelegt. In diesem Sinne wurden sowohl weitere Möglichkeiten zur Beratung von Familien vor Ort, als auch unterstützende Angebote für die Fachteams entwickelt. Im Weiteren werden die Angebote detaillierter dargestellt.

2.2 Finanzielle/Personelle Rahmenbedingungen

Die Ende Oktober 2010 erstmals als einmalige Förderung ausgeschütteten Landesmittel mit Zweckbindung an die Kooperation der Beratungsstelle mit den Familienzentren zweckgebundenen Landesmittel in Höhe von 9560 EUR sollten zunächst entsprechend der Zweckbindung in ein nach den beschriebenen Konzeptlinien entworfenes zeitlich eng begrenztes Projekt mit Laufzeit von Ende Oktober 2010 bis Ende 2010 einfließen. Wegen der enormen Kurzfristigkeit konnten viele der interessierten Familienzentren und Kitas das Angebot nicht bis Ende 2010 nutzen, was zur Übertragung der Restgelder und Fortsetzung des Projekts in das Jahr 2011 führte. Aufgrund der positiven Resonanzen auf die dann erfolgten Maßnahmen in den Einrichtungen wurde das Projekt bis Ende 2011 fortgeschrieben und ausgeweitet.

Auf der Basis der übertragenen Fördergelder zusammen mit in dieses Projekt umgewidmeten drei Wochenstunden konnte für die zweite Jahreshälfte 2011 ein Gesamtkontingent von 14,5 Wochenstunden dem Projekt zugeordnet werden. Diese Stunden teilten sich auf zwei Fachkräfte auf, eine feste Mitarbeiterin und eine Honorarkraft, deren Vertrag in eine projektbezogene, d. h. befristete Anstellung in geringem Umfang umgewandelt werden konnte.

Im November 2011 folgte wieder einmalig die zweckgebundene Sonderförderung des Landes – jetzt für sieben Kooperationen in Hilden und Haan – in Höhe von 10990 EUR, die in die erneut befristete, projektgebundene Weiterbeschäftigung der Fachkraft im Umfang von 8 Wochenstunden für das gesamte Jahr 2012 übertragen wurde. Eine Fortschreibung für 2013 könnte nach etwaiger erneuter zweckgebundener Förderung durch das Land (zum Jahresende 2012 zu erwarten) möglich werden.

2.3 Qualitätssicherung durch Evaluation bei den Kooperationspartnern

Qualitätssicherung und die Überprüfbarkeit von der Akzeptanz und Wirksamkeit von Angeboten wurde in der Projektarbeit für ebenso wichtig gehalten wie das Aufspüren einer Nachhaltigkeit der entwickelten Angebote. Daher wurde 2011 den bis dahin unterstützten Einrichtungen ein Fragebogen mit 70 Fragen zu folgenden vier Bereichen zugeleitet:

- Erfahrungen und Zufriedenheit mit der bisherigen Kooperation;
- Die Erreichbarkeit von Familien, die Unterstützungsbedarf signalisieren, in der täglichen pädagogischen Arbeit;
- Umgang mit Arbeitsbelastungen;
- Feedback zu den Angeboten der Psychologischen Beratungsstelle im Rahmen des Projektes.

(Die wesentlichen Ergebnisse dieser Evaluation werden unter Punkt 4 dargestellt.)

3 Verlauf des Gesamtprojektes

Im Rahmen des Projektes wurden insgesamt fünf Familienzentren und fünf Kindertagesstätten mit einem Entwicklungspotential zum Familienzentrum intensiv begleitet. Für die Kommune Hilden sind es die Familienzentren „Kunterbunt/Traumquelle“, „St. Konrad“ und „Zur Verlach“, sowie die Kindertagesstätten „Rappelkiste“ und „St. Christophorus“. Für die Kommune Haan sind es das Familienzentrum „Alleezwerge“ und das Familienzentrum Haan-Ost „Haus für Familien“, sowie Kindertagesstätten der „Privaten Kindergruppe Haan e.V.“ und die „Evangelische KiTa Gruiten“. Das Spektrum der Projektarbeit erstreckt sich von Fortbildungen für Erzieherinnen und Teamentwicklung, über Fallsupervision oder Einzelberatungen der pädagogischen Fachkräfte in Form von anonymen Fallbesprechungen, bis hin zu individueller Beratung von Eltern vor Ort. Individuelle Beratung wird vor allem von Eltern mit Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten genutzt. Dies ist auch der Hauptgrund für Anfragen aus Teams nach Fallbesprechungen.

Seitens der *Familienzentren in Hilden* wurde u.a. Begleitung bei Teamentwicklungsprozessen (Fokus Stärkung der Kompetenzen der Erzieher und Erzieherinnen in Begleitung und Beratung von Familien) angefragt, kooperative Fallbesprechungen vor Ort ausgebaut, fachliche Unterstützung bei schwierigen Gruppenprozessen in einzelnen Kitagruppen ausgehend von verhaltensauffälligen Kindern gesucht, bis hin, dass Familien, die ohne die vertraute Vermittlung in der Kita nicht in die Beratungsstelle gekommen wären, in zum Teil auch längere Einzelberatungsprozesse fanden.

Projektbesonderheiten in Haan

Im Familienzentrum „Alleezwerge“ in Haan wurde zusätzlich zur bestehenden monatlichen Offenen Sprechstunde der Beratungsstelle (in Räumen des Jugendhauses Haan) im Frühjahr 2011 ein Fortbildungstag zum Thema „Umgang mit schwierigen Kindern“ durchgeführt. Dieser wurde von dem Projektmitarbeiter derart konzipiert, dass neben der Vermittlung theoretischer Grundlagen die Arbeit an konkreten Fällen im Vordergrund stand. Dieses Vorgehen war für das Team außerordentlich ertragreich. Deutlich wurde jedoch auch, dass im Einzugsgebiet des Familienzentrums viele belastete Familien leben. Danach konnte zunehmend auch die Teilnahme von Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle an Eltern-Café-Runden des Familienzentrums eingerichtet werden, wo durch diesen weniger formellen Rahmen besonders niedrigschwellig Erziehungsthemen und der Nutzen auch intensiverer Beratung in der Beratungsstelle vermittelt werden konnten.

Von den Kindertagesstätten der „Privaten Kindergruppe Haan e.V.“ wurden vorrangig Fallbesprechungen angefragt, während in der „Evangelischen KiTa Gruiten“ das zweigleisige Modell der Unterstützung der Fachkräfte durch Fallbesprechungen und die individuelle Beratung von Eltern vor Ort intensiv ausgebaut werden konnte. Auch in Gruiten zeigte sich das Klientel der Eltern heterogen, wie andersorts sind es auch hier belastete oder auch arme Familien, die Beratung vor Ort anfragen. Eine Besonderheit stellt dabei die starke Verwurzelung der Leiterin, Frau Vömel, im „Dorf Gruiten“ dar, was die Vermittlungsmöglichkeiten zur Beratung deutlich verstärkt.

Die Kooperation im Haaner Osten wurde in zwei Schritten intensiviert. Nach den Sommerferien 2011 konnte mit dem Familienzentrum Haan-Ost „Haus für Familien“ mit wiederkehrender Fall-Supervision durch die Psychologische Beratungsstelle begonnen werden. Es fand wieder eine Vorstellung des Beratungsangebots im Rahmen des Elternabends statt und ab Frühjahr 2012 wurde eine monatliche Offene Sprechstunde der Beratungsstelle eingerichtet, die das dort auch bestehende Angebot einer Sprechstunde des BSD des Jugendamtes Haan ergänzt.

Schließlich konnte zur weiteren Stärkung der sozialräumlichen Präsenz der Beratungsstelle am Ausbau der Kooperation mit der Integrativen Kita Käthe-Kollwitz-Straße gearbeitet

werden, die für den Stadtbereich um die Thienhausener Straße herum ebenfalls deutliche Familienzentrumsqualitäten zeigt. So fanden dort 2012 neben erneuter Teamvorstellung vermehrt intensivierete Fallbesprechungen statt, die einen engeren fachlichen Anschluss zwischen Erziehungskräften in der Kita und den Fachkräften der Beratungsstelle beförderten und die Vermittlung von Familien in die Beratung erleichterten.

Praxisergebnisse für die weitere Projektgestaltung

Ganz allgemein zeigte sich, dass die bislang noch nicht gesehenen Familien mit Beratungsbedarf leichter zu erreichen waren, wenn sich die Mitarbeiter der Psychologischen Beratungsstelle nicht nur in den jeweiligen Kita-Teams vorstellten, sondern sich auch viel Zeit nahmen, bei Bedarf in den einzelnen Kindergruppen zu sein und sich dadurch als Gesprächspartner in einem „inoffiziellen“ Rahmen anzubieten.

Bekanntermaßen gestaltet sich die Arbeit in den Kindertagesstätten zunehmend auch belastend für die pädagogischen Fachkräfte, wenn Kinder mit stärkerer Verhaltensauffälligkeit in der Gruppe sind. Die davon ausgehende Dynamik wird als Belastungsprobe oft auch für die ganze Gruppe erlebt. Es zeichnet die professionelle Haltung der Fachkräfte aus, sich in solchen Fällen kompetente Unterstützung von außen zu holen. Die intensivierete Präsenz der Psychologischen Beratungsstelle vor Ort erleichtert es, dass Lösungsschritte entwickelt werden, die kooperative Arbeit muss daher in diesem Bereich auf Dauer einen Schwerpunkt behalten.

Besonders deutlich wurde, dass es wirksame Ansprechpartnerinnen vor Ort braucht, damit Familien erfolgreich erreicht werden können. Ob Familien direkt oder erst nach einem kurzen Kennlernkontakt in der Kita den Weg in die Beratungsstelle nach Hilden suchen oder lieber die Beratung vor Ort im Familienzentrum in Anspruch nehmen, bleibt trotzdem den ratsuchenden Eltern überlassen. Für einige Familien aus Haan und besonders Gruiten stellt der Weg nach Hilden eine große Hürde dar, anderen bietet er die gesuchte Anonymität. Die sorgfältige, am jeweiligen individuellen Bedarf orientierte Abstimmung der angebotenen Sprechstunden der Beratungsstelle mit den Leiterinnen der jeweiligen Einrichtungen erwies sich für das Gelingen dieser Zugänge zwischen Familien und Beratungsstelle als wesentlich.

4 Auswertung der Evaluation

Die Fachkräfte in den bis zum Frühjahr 2011 im Rahmen des Projekts unterstützten Einrichtungen wurden mit Hilfe eines Fragebogens nach ihren Erfahrungen mit der Kooperation, nach der Erreichbarkeit der Familien, nach ihrem Umgang mit ihren Arbeitsbelastungen und nach Feedback zu den projektbezogenen Angeboten der Psychologischen Beratungsstelle befragt.

Von den 28 ausgegebenen Fragebögen kamen 19 fristgerecht und ausgefüllt zurück in die Psychologische Beratungsstelle. Die Rücklaufquote betrug somit knapp 70%, und zeigt, dass die Befragung von den Fachkräften sehr ernst genommen wurde.

Zur Zufriedenheit mit der bisherigen Kooperation zeichnete sich ein insgesamt sehr positives Bild. Alle Befragten gaben an, die Möglichkeiten, die sich für ihre Arbeit aus der Kooperation mit der Psychologischen Beratungsstelle ergeben, gut zu kennen. 79% nutzen diese Möglichkeiten in ihrer täglichen Arbeit. Allerdings zeigte sich zu diesem Zeitpunkt, dass knapp 53% noch nie Familien in die Psychologische Beratungsstelle „überwiesen“ hatten. Auch wenn die Untersuchung nicht abbildet, ob dies an evtl. nicht bestehendem Bedarf liegt, wurde das Ergebnis als Anregung aufgenommen, Teams noch einmal deutlich dazu zu ermutigen.

Auch die Antworten zur Erreichbarkeit von Familien, die Unterstützungsbedarf signalisieren,

fielen durchweg positiv aus. 58% gaben an, auch indirekte Äußerungen nach Unterstützungsbedarf zu erkennen und aufzugreifen, 90% der Fachkräfte haben eine klare Orientierung, wann sie sich Unterstützung durch die Psychologische Beratungsstelle holen können. Für 74% ist es ganz selbstverständlich, bei Bedarf Eltern zu einem Besuch in der Psychologischen Beratungsstelle zu raten. Hilden und Haan verfügen somit über ein Netz sehr kompetenter Erzieherinnen, die einen frühen Zugang zu Familien ermöglichen.

90% der Befragten haben die Angebote, die die Psychologische Beratungsstelle im Rahmen des Projektes in den Einrichtungen durchgeführt hat, als hilfreich für ihre Arbeit erlebt. Rund 58% fühlten sich noch zwei Wochen später gestärkt, für ebenfalls rund 58% waren die initiierten Veränderungen noch zum Zeitpunkt der Befragung sicht- oder spürbar. Für knapp 32% hat sich durch die Angebote die Haltung gegenüber Eltern positiv verändern können. 100% wünschten sich weitere, vergleichbare Angebote. Diese Ergebnisse zeigen zum einen, dass die Angebote passgenau für die einzelnen Teams entwickelt wurden, zum anderen, dass die anspruchsvolle Arbeit der Fachkräfte in Familienzentren und Kindertageseinrichtungen durch flankierende fachliche Begleitung gestützt und genährt werden kann.

5 *Ausblick und Empfehlung*

Das angestrebte Ziel, Eltern durch die Präsenz der Psychologischen Beratungsstelle in Familienzentren und Kindertagesstätten einen niederschweligen Zugang zu Beratungsleistungen zu ermöglichen, ließ sich in allen Fällen einlösen. Dadurch und durch die verbesserte Einbindung der pädagogischen Fachkräfte als Ansprechpartnerinnen und Multiplikatorinnen für die Angebote der Psychologischen Beratungsstelle, konnte die Erreichbarkeit von Familien gesteigert werden. Während sich die Zahl der Beratungskontakte in Familienzentren und Kitas vor Ort 2010 noch auf 25 Gespräche mit insgesamt 15 Familien (10 Hildener, 5 Haaner Familien) belief, wurden im Jahr 2011 bereits 36 Familien (23 Hildener, 13 Haaner Familien) vor Ort beraten. Erstmals wurden dort einzelne Familien auch in einem „anonymen“ Setting beraten (i.e. Wunsch der Familien, nicht namentlich registriert zu werden), was sich im aktuell laufenden Jahr 2012 durchaus noch ausweitete und als deutlicher Hinweis dafür gewertet werden kann, dass dieses neue Beratungssetting zunehmend auch bislang unerreichte Gruppen von Eltern in schwierigen sozialen Situationen anspricht.

Die Erfahrungen, die wir im Laufe des Projektes sammeln konnten, machen deutlich, dass jede Einrichtung und auch jede Kommune passende Lösungen braucht. Vor diesem Hintergrund muss auch die immer noch äußert unterschiedliche Akzeptanz einer offenen Sprechstunde in den verschiedenen Familienzentren und Kindertagesstätten gesehen werden. Hier wirken mannigfaltige Faktoren zusammen, die von der Art der „Einladung“, über das diesbezügliche Engagement der Fachkräfte, bis hin zu möglicherweise ganz banalen Einflussfaktoren wie der jeweiligen Witterung am Sprechstundentag oder der aktuellen persönlichen Befindlichkeit der betroffenen Eltern reicht. Der Sinn und Nutzen einer offenen Sprechstunde muss für jede Einrichtung einzeln geprüft und beantwortet werden.

Für die pädagogischen Fachkräfte in den Kitas vor Ort brachte die Projektarbeit der Beratungsstelle neue Möglichkeiten zur Entlastung im Umgang mit Problemfällen, was unmittelbar den betroffenen Familien zu Gute kommt. Im Zuge der Entlastung entstand jedes Mal ein verändertes Verständnis für die Kinder und Eltern, das es den Fachkräften ermöglichte, leichter Zugang zu ihnen zu finden, bzw. die passenden Interventionen zu gestalten oder passende Hilfen zu installieren. Positiv betonen möchten wir die im Laufe des Projektes noch stärker gewordene wechselseitige Wertschätzung der Arbeit von Erzieherinnen einerseits und Erziehungsberaterinnen andererseits.

Gelungene Kooperation mit Familienzentren und Kindertagesstätten und Wege zum schnellen Erreichen von Familien anzubieten, sind lebendige Prozesse, die ständige Pflege

und Adaption an sich verändernde Rahmenbedingungen benötigen. Dies ist nur zu erreichen, wenn die Psychologische Beratungsstelle weiterhin in engem Kontakt und lebendigem Dialog mit den Familienzentren und Kindertagesstätten steht. Dieser zeitintensiven Anforderung im Alltagsgeschäft einer Beratungsstelle nachzukommen, stellt eine große Herausforderung dar. Hinzu kommt, dass mit weiter erleichtertem und schnellerem Zugang zu Erziehungsberatung durch die Arbeit in den Familienzentren auch die Nachfrage nach Beratung steigt. Im Rahmen des beschriebenen Projekts konnten dafür begrenzt und befristet personelle Ressourcen erweitert werden. Die weitere Entwicklung wird allerdings von einer Verstärkung der bereitgestellten Mittel abhängen, was nach den Formulierungen des Koalitionsvertrags der neuen Landesregierung möglicherweise jetzt erwartet werden kann.